

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Numismatische Gesellschaft
<b>Band:</b>	53-55 (2003-2005)
<b>Heft:</b>	218
<b>Artikel:</b>	Von Paradies zu Paradies : Theriak und Theriak-Kapseln
<b>Autor:</b>	Klein, Ulrich
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-171890">https://doi.org/10.5169/seals-171890</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Von Paradies zu Paradies: Theriak und Theriak-Kapseln

Ulrich Klein

*Zur Erinnerung an Colin Martin  
anlässlich des 10. Todestags (2.1.2005)  
und der 100. Wiederkehr des Geburtstags (11.3.2006)*

### Vier Artikel von Colin Martin

Vor bald 40 Jahren veröffentlichte Colin Martin an jeweils etwas entlegener, aber ganz in die «Suisse Romande» eingebetteter Stelle zwei Aufsätze über Theriak und Theriak-Kapseln<sup>1</sup>. Der Theriak war bis ins 19. Jahrhundert ein in Europa und im angrenzenden Mittelmeerraum weit verbreitetes volkstümliches Allheil- und Wundermittel in Pastenform, das beispielsweise auch gegen die Pest verwendet wurde. Seine Anfänge reichen bis in späthellenistische Zeit zurück, und seine Besonderheit war die von den Herstellern als Geheimnis gehütete Zusammensetzung aus einer grossen Anzahl von Bestandteilen, die je nach Rezeptur und Anwendungszweck auch wechselten. Auf jeden Fall gehörten Opium, Vipernfleisch und diverse Gewürze dazu. Der bekannteste und berühmteste Herstellungsort von Theriak war Venedig, von wo aus man die «Arznei» in alle Welt exportierte. Dort wie auch anderenorts wurde zur Verhinderung von minderwertigen Nachahmungen und zur Vorbeugung vor betrügerischen Machenschaften die Qualität der Bestandteile und die Produktion von offizieller Seite öffentlich überprüft. Ein spätes numismatisches Streiflicht auf die Bedeutung des Theriak im Arzneiwesen wirft beispielsweise eine Medaille von 1893 zum 25-Jahr-Berufsjubiläum des aus Benzenschwil im Aargau gebürtigen, in Genf tätigen Apothekers und Pharmaziehistorikers Burkhard Reber (1848–1926), der sich auch mit der Münzgeschichte seiner Heimat beschäftigt hat<sup>2</sup>. Die von Hugues Bovy und Vasco Schlüter signierte Medaille zeigt auf der Vorderseite neben einer Urne mit der Aufschrift «CREMATION» – Reber war auch ein engagierter Befürworter der Feuerbestattung – ein Gefäß, das mit «THERIAC» beschriftet ist (Abb. 1)<sup>3</sup>.



Abb. 1: Medaille zum 25-Jahr-Apothekerjubiläum von Burkhard Reber, 1893.

1 C. MARTIN, De Theriaca, in: Nouvelles pages d'histoire vaudoise, Bibliothèque historique vaudoise 40 (Lausanne 1967), S. 113–129. – Ders., Les capsules à thériaque, Musées de Genève 99, 1969, S. 11–13. Für tatkräftige Unterstützung bei der Literaturbeschaffung ist Frau Susanne Frey-Kupper (Prahins) sowie den Herren Dr. Radu Ardelean (Cluj-Napoca), Matthias Barth (München), Prof. Dr. Constantin Preda (Bukarest), Dr. Helmut Rizzolli (Bozen) und

Dr. Bernhard Schulte (Basel) vielmals zu danken. Die Vorlagen für die Abb. 13–15 stellten freundlicherweise die Herren Adolar Wiedemann (Stuttgart), Dr. Christian Gugl (Klagenfurt) und Dr. Joachim Hupe (Trier) zur Verfügung. Die Kapsel aus der ehemaligen Sammlung Göbl (Abb. 3) konnte dank des freundlichen Entgegenkommens von Herrn Dieter Raab (Münzhandlung Dr. Busso Peus Nachf., Frankfurt/Main) erfasst werden.

2 Vgl. vor allem B. REBER, Fragments numismatiques sur le Canton d'Argovie (Genf 1890). – Separatveröffentlichung aus BSSN 9, 1890, S. 140–154, 186–190, RSN 1, 1891, S. 1–19, 267–278 und RSN 2, 1892, S. 329–362.

3 Vgl. E. HOLZMAIR, Katalog der Sammlung Dr. Josef Brettauer Medicina in Nummis (Wien 1937), S. 347, Nr. 5125. – S. SCHMIDT, Numismatiker-Medaillen, in: Berichte, Nr. 136/137, 1983, S. 1815–1838, 1853–1871, hierzu

S. 1862, Nr. 1190 (mit der falschen Jahreszahl 1898). Siehe ferner L. FORRER, Biographical Dictionary of Medalists, Bd. 1 (London 1904), S. 251 (mit der falschen Jahreszahl 1883) und Bd. 5 (London 1912), S. 387. – Ausserdem gibt es eine Porträtmédaille des Jahres 1912 auf Rebers 25jährige Tätigkeit im Genfer Feuerbestattungsverein von Jacot-Guillarmod. Siehe dazu FORRER, Bd. 7 (London 1923), S. 475.

Neben der in den Bereich der Pharmaziegeschichte gehörenden umfangreichen literarisch-archivalischen Überlieferung zur Herstellung und Anwendung des Theriak<sup>4</sup> gibt es für seine Existenz und Verbreitung auch archäologisch-handgreifliche Belege. Es handelt sich um Relikte der Gefässe, in denen das Pharmazeutikum in der Regel – wie gesagt – in Pastenform («Latwerge») oder auch als flüssige Essenz vertrieben wurde. Davon sind fast ausschliesslich nur die Deckel von Dosen und die Verschlusskappen von Flaschen erhalten geblieben, die durchweg aus Blei oder einer Bleilegierung bestehen. Sie wurden nach Gebrauch weggeworfen und finden sich so heute im Siedlungsschutt oder kamen auch mit dem Mist auf die Felder. Diese «Kapseln» weisen eine in Reliefprägung angebrachte bildliche Darstellung mit dem besonderen Signet oder einem Namenssymbol der Apotheke auf<sup>5</sup>, aus der das jeweilige Gebinde stammte. Auf der Unterseite befinden sich meist noch unregelmässige und umgebogene Reste der abgetrennten oder abgerissenen Wandung. Manchmal sind diese Reste aber auch entfernt. Die Durchmesser der Theriak-Kapseln liegen, je nachdem ob es Dosendeckel oder Flaschenverschlüsse waren, bei etwa 40 bis 50 oder etwas über 20 mm. Zu datieren sind sie im Grossen und Ganzen in den Zeitraum von der zweiten Hälfte des 17. bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In dieser Form zeigen sie zweifellos eine gewisse Verwandtschaft zu einseitig ausgeprägten numismatischen Objekten oder Siegelabdrücken der gleichen Zeit.

Und so bildete auch für den «Numismatiker» Colin Martin ein numismatischer Zusammenhang den Anlass, sich mit den Theriak-Kapseln zu beschäftigen. Er war bei der Durchsicht der Münzsammlung von Schloss Chillon bei Montreux auf drei gleichartige, zunächst rätselhafte einseitige Blei-Objekte gestossen, die dort gegen Ende des 19. Jahrhunderts an drei verschiedenen Stellen gefunden worden waren. Er erkannte, dass es Theriak-Flaschenkapseln der Pharmazie «Al Paradiso» in Venedig waren, und wies auf verschiedene Veröffentlichungen zum Theriak allgemein sowie besonders über Funde von Kapseln anderer Venezianer Apotheken und lokaler Nachahmungen hin, die bei Ausgrabungen in Bulgarien, Korinth und Rumänien zu Tage gekommen waren. Martin wiederholte kurz die Beschreibungen dieser Stücke und betonte, dass diese Nachweise gerade den Export des Theriak auch in den Balkanraum bezeugten<sup>6</sup>. Im Einzelnen handelte es sich um Belege für die Apotheken «Ai due Mori» (Zu den zwei Mohren), «Alla Testa d’Oro» (Zum goldenen Kopf), «Al Struzzo» (Zum Vogel Strauss) und «Al Pomo d’Argento» (Zum silbernen Apfel). Auch die von Martin angeführten Autoren hoben besonders auf die Erklärung der bisher meist nicht richtig zugeordneten Kapseln und das Vorkommen «barbarisierter» lokaler Ausgestaltungen ab. In Bulgarien war dies der bekannte Archäologe Todor Gerassimow, in Rumänien der Byzantinist Vitalien Laurent (1896–1973), der 1938 das bis etwa 1947 bestehende Institut français des études byzantines in Bukarest gegründet hatte. Die Stücke aus Korinth wurden im Rahmen der grossen amerikanischen Grabungspublikation veröffentlicht. In zwei weiteren Artikeln aus den Jahren 1972 und 1976 stellte Colin Martin vier weitere, ihm anschliessend bekannt gewordene Kapseln aus dem Bazar in Istanbul vor<sup>7</sup> und behandelte speziell die Geschichte des Theriak in Triest<sup>8</sup>. Dabei war es gerade für ihn in seinem Bestreben, den Dingen auf den Grund zu gehen, bezeichnend, dass er den Aufwand nicht scheute und wie schon 1967 nach Venedig, so auch jetzt zu entsprechenden Archivstudien nach Triest reiste.

<sup>4</sup> Siehe dazu die Hinweise bei MARTIN, De Theriaca (Anm. 1), passim. – Von der seinerzeit in sieben, jeweils einzeln paginierten Lieferungen erschiene- nen Veröffentlichung von G. DIAN, Cenni storici sulla farmacia veneta (Venedig 1900–1908, besonders Teil 2: La Triaca, 1901) wurde 1983 ein Nachdruck mit durch- gehender Seitenzählung aufgelegt (siehe hierin bes. S. 72–75). Vgl. außerdem G. MARANGONI, Le Associazioni di mestiere nella Repubblica Veneta (*vittuaria – farmacia – medicina*) (Venedig 1974), S. 167–171.

<sup>5</sup> Siehe dazu z.B. die Übersicht bei DIAN (Anm. 4), Teil 5 (S. 188–196 des Nachdrucks) oder die Auswahl der «Farmacie Triacanti» bei MARANGONI (Anm. 4), S. 168.

<sup>6</sup> MARTIN, Les capsules 1969 (Anm. 1).

<sup>7</sup> C. MARTIN, Les capsules à Thériaque, SM 22, 1972, Heft 86, S. 54–56. Es handelte sich um drei lokale Anfertigun- gen mit dem «goldenem Kopf» und ein venezianisches Stück mit den «zwei Mohren».

<sup>8</sup> C. MARTIN, La Thériaque à Trieste, NAC 5, 1976, S. 381–388.

## Fünfzehn weitere Belege

Ähnlich wie Colin Martin wurde auch der Verfasser dieses Beitrags durch eine Flaschenkapsel der Apotheke «Zum Paradies» auf das Thema «Theriak» aufmerksam. Sie wurde ihm im Herbst 1997 mit verschiedenen Fundmünzen aus Göglingen (Baden-Württemberg, Kreis Heilbronn) vorgelegt und konnte, da die einschlägigen Veröffentlichungen von Martin zumindest bibliografisch bekannt waren<sup>9</sup>, bei der Vorlage der Fundmünzen dieses Jahres gleich richtig zugeordnet werden (Abb. 2)<sup>10</sup>. Sie zeigt, wie dies Martin schon bei den Exemplaren auf Schloss Chillon beschrieben hatte, eine Darstellung des Paradieses. In der oberen Hälfte ist die heilige Dreifaltigkeit in der Gestalt von Gottvater und Christus mit der zwischen ihnen schwebenden Taube des Heiligen Geistes wiedergegeben. Gottvater und Christus halten einen Kreuzglobus und werden von zwei nimbier-ten knienden Adoranten (darunter vermutlich Maria) flankiert. Dabei ist der Kopf des Gottvaters wegen einer Schramme allerdings kaum erkennbar. In der unteren Hälfte erscheinen die Hüftbilder von vier weiteren nimbier-ten Personen, bei denen es sich um Engel oder Selige handelt. Die Umschrift besteht aus der üblichen Produkt- und Herkunftsbezeichnung THERIACHA·F(ina)·AL·PARA-DISO·IN·VEN(etia). Die Unterseite weist die charakteristischen Deckelrand-reste auf.



Abb. 2: Flaschenkapsel «Al Paradiso» aus Göglingen (Mst. 2:1).

Im Zuge weiterführender Literaturrecherchen wurde als neuere einschlägige Publikation ausserdem die erweiterte Zusammenfassung eines Vortrags von Marianne Stoessl ausfindig gemacht, die einen umfassenden Überblick über die Geschichte des Theriak vom 16. bis 18. Jahrhundert gibt<sup>11</sup>. Sie führt unter anderem an, dass etwa 40 Apotheken in Venedig die Erlaubnis zur Herstellung von Theriak hatten und dass die an der Rialto-Brücke gelegene Pharmazie «Alla Testa d'oro» im 17./18. Jahrhundert eine der renommiertesten war<sup>12</sup>. Auf die Theriak-Kapseln weist Stoessl dagegen im Zusammenhang mit den Zitaten von zwei der Aufsätze von Colin Martin nur beiläufig hin<sup>13</sup>.



Abb. 2 (Mst. 1:1).

9 C. LAGNEL, Bibliographie des travaux de Colin Martin, in: Hommage à Colin Martin, Cahiers romands de numismatique 1 (Lausanne 1992), S. 15–35, hier Nr. 78, 92, 105 und 126. Vgl. bereits auch H.-U. G(EIGER), Bibliographie zur Schweizer Numismatik 1946–1971, SM 22, 1972, Heft 87, S. 73–87, hier S. 85, Nr. 303–304.

10 Siehe Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1997 (Stuttgart 1998), S. 211, Abb. 135p.

11 M. STOESSL, Lo spettacolo della Triaca. Produzione e Promozione della «Droga Divina» a Venezia dal Cinque al Settecento, Centro Tedesco di Studi Veneziani, Quaderni 25 (Venedig 1983).

12 STOESSL (Anm. 11), S. 11 mit Anm. 14.

13 STOESSL (Anm. 11), S. 22, Anm. 46 und S. 37, Anm. 69.



Abb. 3: Dosendeckel «Alla Testa d'oro» (ehemals Sammlung Göbl).

Dann ging es so, wie es oft geht, wenn man neu auf eine Sache gestossen ist. Man begegnet ihr von da an in kurzer Zeit gleich mehrmals, bis sie wieder fast ganz aus dem Blickfeld verschwindet. Dementsprechend stellten sich im konkreten Fall geradezu wie von selbst verschiedene weitere Belege für Theriak-Kapseln ein. Sie sollen hier gemäss der seinerzeit von Colin Martin vorgetragenen Aufforderung, diese kulturgeschichtlich bedeutsamen Stücke bekannt zu machen, insgesamt vorgestellt werden (Abb. 3–15). Neben weiteren Fundexemplaren vom Balkan gehören dazu bemerkenswerterweise auch drei Fundbelege aus Österreich und Deutschland. Soweit wie möglich werden auch die Unterseiten mit den Resten oder Spuren der seitlichen Wandung abgebildet (Abb. 3, 8–12, 14, 15).

Zunächst wurde in einer Frankfurter Auktion vom April 2000 eine sehr gut erhaltene «Kapsel» der Pharmazie «Alla Testa d'oro» angeboten, die aus der Sammlung des bekannten Wiener Numismatikers Prof. Dr. Robert Göbl (1919–1997) stammte (Abb. 3)<sup>14</sup>. Das Stück entspricht im Typ den schon von Martin beigebrachten Belegen für die Dosendeckel dieser Apotheke und zeigt somit als «goldenen Kopf» eine nach rechts gerichtete antikisierende lorbeerbekränzte Büste, die geradezu von einer römischen Münze übernommen sein könnte. Davor befindet sich im Feld ein kleiner Markuslöwe. Die Darstellung ist von der üblichen Umschrift (in diesem Fall: TERIACA·F·ALLA·TESTA·DORO·IN·VENET.) und einem viergeteilten Blütenkranz umgeben, wie er als Randornament auch auf Siegelstempeln des 17./18. Jahrhunderts vorkommt. Die Oberseite trägt offensichtlich noch geringe Spuren einer Vergoldung, während auf der Unterseite gerade bei diesem Exemplar die Reste der Wandung sorgfältig entfernt sind und nur ein gleichmässiger Randring stehen gelassen wurde<sup>15</sup>.

Bei der Dokumentation dieses Exemplars wurde dem Verfasser das 1998 erschienene monumentale Opus über die venezianischen Medaillen von Piero Voltolina bekannt<sup>16</sup>. Es trägt zum Thema «Theriak» in zweierlei Hinsicht Material bei. Zum einen enthält es vier Kapseln der grösseren Version, die als «tappi sigilli» bezeichnet werden und die die Palette der Stücke, die von Martin und den von ihm zitierten Autoren abgebildet werden, ergänzen. Es handelt sich um Belege der bisher nicht vertretenen Apotheken «All' Umiltà coronata» (Zur ge-

14 Münzhandlung Dr. Busso Peus Nachf., Frankfurt/Main, Auktion 364 vom 27.–29. April 2000, Nr. 734.

15 Da das Stück unrealistisch hoch angesetzt war, konnte es erst nach einer deutlichen Reduzierung der Schätzung dann im Herbst 2000 verkauft werden. Siehe Münzhandlung Dr. Busso Peus Nachf., Frankfurt/Main, Auktion 367 vom 26.–28. Oktober 2000, Nr. 2086.

16 P. VOLTOLINA, La storia di Venezia attraverso le medaglie, 3 Bde. (Gessate/Mailand 1998).



Abb. 4: Dosendeckel «All'Umiltà coronata», in Venedig (aus Voltolina).



Abb. 5: Dosendeckel «Del Pellegrino», in Venedig (aus Voltolina).



Abb. 6: Dosendeckel «Al Redentore», ehemals Sammlung Voltolina (aus Auktionskatalog Voltolina).



Abb. 7: Dosendeckel «Alla Testa d'oro», unklarer Standort (aus Voltolina).

krönten Demut, Abb. 4), «Del Pellegrino» (Zum Pilger, Abb. 5) und «Al Redentore» (Zum Erlöser, Abb. 6) sowie um ein Stück der Pharmazie «Alla Testa d'oro», bei dem im Feld vor dem Kopf nicht der Markuslöwe, sondern ein gekrönter Adler angebracht ist und das deshalb aus der Zeit der Zugehörigkeit von Venedig zu Österreich (1815–1848) stammt (Abb. 7)<sup>17</sup>. Auch die drei neuen Stücke zeigen das gewohnte Kompositionsschema mit «redendem» Innenbild, Umschrift, viergeteiltem Blütenkranz und dem Markuslöwen als «Beizeichen». Die Motive sind eine gekrönte Frauengestalt, die ihre Arme vor der Brust überkreuzt hat (Abb. 4), das Hüftbild eines Pilgers mit Hut und Stab (Abb. 5) sowie der auferstandene Christus mit der Fahne (Abb. 6). Zum zweiten führt Voltolina eine ganze Reihe datierter Kupfermarken («medaglie tessere») aus dem 16. und 17. Jahrhundert an, die sich auf die Herstellung des Theriak beziehen und somit in einen anderen Zusammenhang gehören<sup>18</sup>. Ausserdem gibt Voltolina eine kurze Einführung zum Thema «Theriak», in der er auf die Veröffentlichungen von Dian und Stoessl verweist<sup>19</sup>. Die Standorte der angeführten Stücke sind grösstenteils das Museum Correr in Venedig und Voltolinas eigene Sammlung, die 2002/2003 versteigert wurde<sup>20</sup>.

Dank der Zuarbeit eines Stuttgarter Münzhändlers konnte ebenfalls noch im Jahre 2000 und dann besonders 2001 eine Reihe von fünf weiteren Kapseln erfasst werden, von denen vier aus Bulgarien und eine aus der Türkei stammen. Sie unterstrichen eindrucksvoll die Dominanz der Apotheke «Alla Testa

<sup>17</sup> Vgl. VOLTOLINA, (Anm. 16), Bd. 2, Nr. 1224, 1225; Bd. 3, Nr. 1395, 1871. Voltolina datiert das Stück der Apotheke «Alla Testa d'oro» (Nr. 1225) ins 17. Jahrhundert, siehe dazu aber MARTIN, Les capsules 1969 (Anm. 1), S. 12 (zu Gerassimov Nr. 2a). Vgl. ferner ein Exemplar in der Sammlung Papadopoli, das laut der Beschreibung als «Beizeichen» einen gekrönten Doppeladler aufweist.

Siehe G. CASTELLANI, Civico Museo Correr. Catalogo della Raccolta Numismatica Papadopoli-Aldobrandini, Bd. 2 (Venedig 1925), S. 307, Nr. 16702.  
– Auch sonst bleiben die Datierungen Voltolinas fraglich. Gerade die Kapsel Nr. 1225 wie auch die mit der gekrönten Demut (Nr. 1224) zeigen eine schematische Wiedergabe der Details, was für einen späteren Ansatz als

ins 17. Jahrhundert spricht. Im Vergleich dazu machen die beiden anderen Stücke (Nr. 1395, 1871) jedenfalls einen älteren Eindruck. Ausserdem trifft die Standortangabe «Budapest» für die Nr. 1225 nach freundlicher Auskunft von Frau Dr. Melinda Törbagyi, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, nicht zu.  
<sup>18</sup> Vgl. VOLTOLINA (Anm. 16), Bd. 1, Nr. 226, 333, 490–492,

510, 511, 653, 654; Bd. 2, Nr. 920.

<sup>19</sup> Vgl. VOLTOLINA, (Anm. 16), Bd. 1, S. 271f.

<sup>20</sup> Ars antiqua, London, The Serenissima Collection, Teil 1–3, Auktionen vom 19. April 2002, 8. November 2002 und 18. April 2003. Siehe zur Kapsel der Pharmazie «Al Redentore» (Voltolina Nr. 1871), dort Teil 3, Nr. 268.

d'oro». Denn zwei der Stücke entsprachen dem Beleg aus der Sammlung Göbl (vgl. Abb. 3), wobei beim einen wie dort der umgebende Blütenkranz von der Mitte aus nach oben und unten verläuft (Abb. 9), während er beim anderen gerade anders herum ausgerichtet ist (Abb. 11). Dazu kam eine bisher nicht registrierte Flaschenkapsel dieser Pharmazie nur mit Kopf und Umschrift (TER F ALLA TESTA DORO IN VEN) (Abb. 8) und ein Exemplar des barbarisierten Typs mit der ominösen Jahreszahl 1603, wie ihn in ähnlichen Varianten schon Teofil Sauciuc-Saveanu<sup>21</sup>, Vitalien Laurent<sup>22</sup>, Constantin I. Karadja<sup>23</sup>, Todor Gerassimov<sup>24</sup> und Colin Martin<sup>25</sup> beschrieben und meist auch abgebildet haben (Abb. 10). Bei diesem Typ sind vor und hinter dem roh gezeichneten Kopf zwei Beizeichen angebracht, von denen das eine wohl eine Viper und das andere wohl den Markuslöwen darstellt. Das fünfte Stück ist ein bisher ebenfalls nicht verzeichneter, nur mit ·TRIACA FINA-IN-VENETIA· beschrifteter und somit anonymer Flaschenverschluss, der aber aufgrund seiner Darstellung, einer stehenden weiblichen Gestalt mit verschränkten Armen, der Pharmazie «All'Umiltà coronata» (vgl. Abb. 4) zugewiesen werden kann (Abb. 12).

Etwa gleichzeitig wurde ein weiterer, etwas beschädigter «Testa d'oro»-Dosendeckel mit dem von oben und von unten zur Mitte verlaufenden Blütenkranz im Handel angeboten, der vermutlich mit dem anderen Beleg für diese Variante (vgl. Abb. 11) stempelgleich ist (Abb. 13)<sup>26</sup>. Ebenfalls im Jahre 2001



Abb. 8 (Mst. 1:1).

21 T. SAUCIUC-SAVEANU, Inscriptia unui capac de vas farmaceutic gasit la Mangalia, Revista Istorica Romana 13.2, 1943, S. 1–8 mit fig. 1 (rumänisch mit französischer Zusammenfassung).

22 V. LAURENT, Capsules métalliques de thériaque vénitienne à la testa d'oro, Bulletin de la Section Historique (de l'Académie Roumaine) 28.2, 1947, S. 205–217 mit 2 Taf.

23 C.I. KARADJA, La thériaque vénitienne et son emploi dans les principautés Roumaines, Revue des Etudes Roumaines 1, 1953, S. 116–129.

24 T. GERASSIMOV, Capsules en plomb de flacons à thériaque vénitienne, Bulletin de l'Institut d'Archéologie (de l'Académie des Sciences de Bulgarie) 26, 1963, S. 277–280 mit Fig. 1–4 (bulgarisch mit französischer Zusammenfassung).

25 MARTIN, Les Capsules 1972 (Anm. 7), S. 56, Nr. 3.

26 Paul-Francis Jacquier, Kehl am Rhein, Katalog 28 – 2001 (Kunst der Antike), Nr. 1217.



Abb. 8: Flaschenkapsel «Alla Testa d'oro» aus Bulgarien (Mst. 2:1).



Abb. 9: Dosendeckel «Alla Testa d'oro» aus Bulgarien.



Abb. 10: Barbarisierter Dosendeckel «Alla Testa d'oro» aus Bulgarien.



Abb. 11: Dosendeckel «Alla Testa d'oro» aus Bulgarien.

kam durch Vermittlung von Herrn Prof. Dr. Wolfgang Szaivert vom Institut für Numismatik der Universität Wien der Kontakt mit dem Kärntner Archäologen Dr. Christian Gugl zustande, der im Amthofmuseum in Feldkirchen unter den römischen Münzen zufällig auf eine Kapsel der Apotheke «Ai due Mori» gestossen war und dem als Vergleichsmaterial die Abbildungen der Funde aus Korinth<sup>27</sup> und des von Colin Martin veröffentlichten Exemplars<sup>28</sup> zur Verfügung gestellt werden konnten. Das Feldkirchener Stück, das dort schon vor einigen Jahren aufgelesen wurde, lässt die Darstellung der beiden einander zugewandten Mohrenbüsten und die Umschrift (TERIACA F AI DVE MORI VEN) gerade noch erkennen. Bei der Unterseite, die in der Mitte einen Zentrierpunkt aufweist, der von einem Wulst- und Linienkreis umgeben ist, wurde der überlappende Teil ringsum sauber entfernt (Abb. 14)<sup>29</sup>.



Abb. 12 (Mst. 1:1).



Abb. 12: Flaschenkapsel «All'Umiltà coronata» aus der Türkei (Mst. 2:1).

<sup>27</sup> G. R. DAVIDSON, Corinth. Results of Excavations conducted by the American School of Classical Studies at Athens, Bd. 12: The minor objects (Princeton 1952), S. 315f., 329, Nr. 2833–2835.

<sup>28</sup> MARTIN, Les capsules 1972 (Anm. 7), S. 56, Nr. 4.

<sup>29</sup> Vgl. auch die von Ch. Gugl unter «<http://members.aon.at/ch.gugl/feldk2.htm>» ins Internet gestellte Beschreibung dieser Kapsel.



Abb. 13: Dosendeckel «Alla Testa d'oro» (aus Katalog Jacquier).



Abb. 14: Flaschenkapsel «Ai Due Mori» aus Feldkirchen.



Abb. 15: Flaschenkapsel «Al Paradiso» aus Zeltingen-Rachtig (Mst. 2:1).

Abb. 15 (Mst. 1:1).

Die beiden vorläufig letzten dem Verfasser bekannt gewordenen Theriak-Kapseln sind schliesslich wieder zwei Flaschenverschlüsse der Pharmazie «Al Paradiso», mit denen sich der Kreis schliesst. Beide Stücke wurden in den Jahren 2004 und 2005 in zwei nicht weit voneinander entfernt gelegenen Weinbergen bei Zeltingen-Rachtig (Rheinland-Pfalz, Kreis Bernkastel-Wittlich) gefunden und von Dr. Joachim Hupe vom Rheinischen Landesmuseum in Trier dokumentiert. Offensichtlich sind sie beim Düngen in die Weinberge gekommen. Der Fund von 2004 (Abb. 15) entspricht in Grösse und Darstellung dem Güglinger Fundexemplar (vgl. Abb. 2), ist aber, wie man beispielsweise an der Aufteilung der Umschrift erkennen kann, mit einem anderen Stempel geprägt. Das zweite Exemplar ist so schlecht erhalten, dass es zwar – gerade auch im Vergleich mit dem ersten – bestimmt werden konnte, aber eine Abbildung nicht lohnt.

#### Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Münzkabinett, ZV 2030.

Abb. 2, 8–12, 15: Privatbesitz.

Abb. 14: Amthofmuseum Feldkirchen (Österreich).

Alle Fotos ausser Abb. 13–15 (vgl. Anm. 1): U. Klein, Stuttgart.

Dr. Ulrich Klein  
Württembergisches Landesmuseum  
Schillerplatz 6  
D-70173 Stuttgart